Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

1917

Preis 5 Kop.

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Sonnabend, den 21. April 1917 | No. 108

Deutscher Heeresbericht vom 20. April.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 20. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Kampffelde von Arras nimmt täglich die Feuertätigkeit zu. Bei St. Quentin schwankt sie in ihrer Stärke.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die am 16. März begonnene Einnahme der von langer Hand ausgebauten Zone der Siegfriedstellungen hat gestern nordöstlich von Soissons ihren Abschluß gefunden durch Aufgabe des Aisne-Ufers zwischen Condé und Soupir. Der Feind folgt zögernd.

Die Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne nimmt ihren Fortgang. Längs des Chemin des dames-Rückens dauert der starke Artilleriekampf an. Bei Braye, Cerny und unter großem Masseneinsatz beiderseits von Craonne mühten sich frisch herangeführte französische Regimenter vergeblich und verlustreich ab, den Höhenrücken zu gewinnen.

Den schon am 16. April ohne Ergebnis versuchten Angriff zur Umfassung des Brimont-Blocks von Nordwesten und Norden erneuerte der Franzose gestern nachmittag. Vor unseren Stellungen am Aisne-Marne-Kanal brachen die fünfmal anlaufenden Sturmwellen neu eingesetzter französischer Divisionen blutend zusammen. Auch die Russen wurden wieder vergeblich ins Feuer geschickt. Unsere dort fechtenden Divisionen sind Herren der Lage.

In der Champagne ist den ganzen Tag über im Waldgebiet zwischen der Straße Thuizy—Nauroy und dem von uns freiwillig geräumten Auberive heftig gekämpft worden. In einem vortrefflich geführten Gegenangriff drängten wir den vorgestern vorwärts gekommenen Feind und seine zur Ausbeutung des Gewinns ins Gefecht geworfenen frischen Kräfte zurück und erreichten die beabsichtigten Stellungen. Der zweite französische Durchbruchsversuch in der Champagne ist dadurch vereitelt.

Bisher hat die französische Führung mehr als 30 Divisionen auf beiden Schlachtfeldern eingesetzt. Sie wurden nach Beendigung der Somme-Kämpfe für den Durchbruchsangriff und die erhofften Verfolgungsmärsche sorgfältig ausgebildet. Die daran geknüpften Hoffnungen Frankreichs haben sich nicht erfüllt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Das russische Artilleriefeuer hielt sich auch gestern in mehreren Abschnitten auf bedeutender Höhe. Infanterietätigkeit ist nicht gemeldet.

Mazedonische Front:

Auf der Crvena Stena sind französische Angriffe zum Rückgewinn der am 17. April verlorenen Stellungen von deutschen und bulgarischen Truppen abgewiesen worden. Auf der Kuppe hat der Feind wieder Fuß gefaßt.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Nach der „Vossischen Zeitung“ reiste Lloyd George unvermutet nach Frankreich ab, um an einer plötzlich einberufenen Ententekonferenz teilzunehmen.

Nach dem „Manchester Guardian“ beschloß die in Salford tagende englische Sozialistenpartei, von der Regierung eine sofortige Volksabstimmung in England, in den Kolonien und bei den kämpfenden Truppen darüber zu verlangen, ob die Einleitung von Friedensverhandlungen erwünscht ist.

Kabinettskrise in Madrid.

Drahtbericht.

Madrid, 19. April.

Reuter meldet: Das Kabinett hat demissioniert. — Havas berichtet dazu: Ministerpräsident Graf Romanones erklärte, er habe dem Könige die Gesamtdemission des Kabinetts mit Rücksicht auf die politischen Umstände überreicht. Er werde sich in jeder Hinsicht bemühen, daß die liberalen Parteien am Ruder bleiben.

Das neue Kabinett ist wie folgt gebildet worden: Vorsitz Garzia Prieto, Auswärtiges Juan Alvarada, Inneres Don Julio Burell, Krieg General Aguilera, Marine General Miranda, Justiz Ruiz Valarino, Finanzen Santiago Alba, öffentliche Arbeiten Herzog Almade Varvalle, Unterricht Jos Vrancos Rodriguez.

Zum Tode von Bissings.

Drahtbericht.

Berlin, 20. April.

Der Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg hat an die Witwe des Generalgouverneurs Freiherrn von Bissing ein Beileidstelegramm gerichtet. Ferner hat der Reichskanzler an den stellvertretenden Generalgouverneur, General der Infanterie von Zwehl, ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt: In soldatischer Pflichttreue hat der Verewigte bis zum Ende auf dem Posten ausgehalten, an den ihn sein kaiserlicher Herr gestellt hatte. Was er als energischer, kluger und gerechter Verwalter des ihm anvertrauten Königreiches geleistet hat, wird vor dem Urteil der Geschichte bestehen und sichert ihm den Dank des Vaterlandes.

Der Reichskanzler hat den Verwaltungschef Exzellenz von Sandt beauftragt, ihn bei der Trauerfeier in Brüssel zu vertreten und einen Kranz am Sarge des verewigten Generalgouverneurs niederzulegen.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 20. April abends.

Bei Arras nichts Neues.

An der Aisne-Front vielfach starker Artilleriekampf. Am Brimont ist neuer russischer Angriff verlustreich gescheitert.

Nachmittags haben sich zwischen Crosnes- und Suippestal von neuem Kämpfe entwickelt.

Im Osten nichts Wesentliches.

Ein kleiner englischer Kreuzer torpediert.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 20. April.

Am 14. April wurde westlich von Alexandrien ein zu den Bewachungsstreitkräften gehöriger kleiner englischer Kreuzer, wahrscheinlich der Foxglove-Klasse, von einem unserer Unterseeboote im Nachtangriff durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Das Sinken konnte wegen Dunkelheit und feindlicher Gegenwirkung nicht mehr festgestellt werden, ist aber mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Dem Oberquartiermeister beim Oberbefehlshaber Ost, Oberstleutnant Freiherrn von Brandenstein, ist das Ritterkreuz des Königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern verliehen worden.

Der sechste Milliardensieg

So ist denn der große Wurf gelungen! Das deutsche Volk hat einen neuen Milliardensieg gewonnen, so stolz, so überwältigend, wie ihn niemand erwartet hätte. Es hat auf den Aufruf, dem Vaterlande für die Entscheidungsstunde zu geben, was es braucht, in einer Weise geantwortet, die unseren Feinden jede Hoffnung auf das Erlahmen unserer wirtschaftlichen Widerstandskraft rauben wird. Es hat nach 32 Monaten eines unerhört schweren Ringens eine höhere Summe gezeichnet als je zuvor, und es hat damit eine Gesamtleistung vollbracht, die es weit über alle seine Gegner hinaushebt.

Vier Wochen ernster Arbeit haben zu dem glänzenden Ergebnis von 12,77 Milliarden geführt. Für das deutsche Volk bedurfte es des aufgeregten „Rummels“ nicht, der in England die „Siegesanleihe“ durchdrücken half. Es waren keine öffentlichen Umzüge von hohen Herren in altertümlicher Maskerade nötig, das Volk auf die Wichtigkeit des Zieles hinzuweisen. Mit sachlicher Belehrung, mit klarer Darstellung dessen, was zu wissen nötig war, mit stetem Hinweis auf die Lage des Vaterlandes, die die Zusammenfassung aller Kräfte erfordert, war der Erfolg gewährleistet. Das deutsche Volk wußte, um was es geht. Es hat die Prüfung, vor die es gestellt war, bestanden. Es hat sich einmütig um das Banner geschart, zu dessen Schutz es in dieser schweren Zeit aufgerufen ist.

Auch die sechste deutsche Kriegsanleihe ist eine Volksanleihe geworden wie ihre Vorgänger. Noch wissen wir die Einzelheiten über die Beteiligungen nicht. Aber alle Berichte zeigen uns, wie wieder auch die kleinen Zeichner sich an den Schaltern drängten, an denen sie ihr Scherflein beisteuern konnten. Das Heer der kleinen Zeichner ist diesmal noch stärker mobil gemacht worden als früher. Die Anteilscheine, die auch Beträge unter 100 M. zu zeichnen ermöglichten, waren ein wertvolles Mittel, für den Gedanken der Kriegsanleihe in den breitesten Schichten unseres Volkes zu werben. Und zu dem arbeitenden Volk daheim gesellte sich das Heer, dem in der Sparkarte das rechte Mittel zur Beteiligung in die Hand gegeben war. Vier Millionen Feldgraue als Kriegsanleihe-Zeichner, das ist eine Zahl, die unsere Feinde mit besonders unliebsamer Ueberraschung vernehmen werden. Das ist ein Ausdruck der Entschlossenheit, treu auszuharren bis zum guten Ende, der den Gegnern zu denken geben wird. Mehr als eine halbe Milliarde ist eine Summe, die mitzählt. Und noch geht die Arbeit weiter. An manchen Stellen fehlte es wohl noch an der technischen Möglichkeit, die Einrichtung der Sparkarte voll auszunutzen. Noch liegen vier Wochen vor uns, in denen wir auf diesem Wege noch weiter kommen können. So groß der bisherige Erfolg schon ist, das Heer wird seinen Stolz darein setzen, dem Vaterlande noch mehr zu geben.

Ueber 60 Milliarden Mark hat das deutsche Volk nunmehr aufgebracht, die sich auf die einzelnen Kriegsanleihen wie folgt verteilen:

1. Anleihe	4 491 861 900	Mark.
2. „	9 106 394 700	„
3. „	12 161 630 100	„
4. „	10 767 598 000	„
5. „	10 698 994 900	„
6. „	12 770 000 000	„

Einen gewaltigen Vorsprung haben uns die neuen nahezu 13 Milliarden wieder vor unsern Gegnern gesichert. Die bisherigen Kriegsausgaben sind damit fast ganz durch die langfristigen Kriegsanleihen gedeckt. Der einzige Weg für eine gesunde Kriegsfinanzierung, den das Deutsche Reich von Anfang an beschritten hat, ist mit gesteigertem Erfolge weiter verfolgt worden. Man muß die Gesamtziffern der Kriegsausgaben und ihrer Deckung durch Kriegsanleihen bei uns und bei den Gegnern in Vergleich setzen, um zu einem richtigen Urteil zu gelangen. Der einzige Feind, der

da überhaupt in Betracht kommt, ist England. Aber auch dieses geldstolze Volk hat mit seinen drei Kriegsanleihen bisher nur 39 Milliarden Mark aufzubringen vermocht. Dabei übertreffen seine Kriegsausgaben weit die unseren und reichen schon an die 80 Milliarden heran. Und nicht nur das. England, das im Anfange des Krieges glaubte, mit 3½ % Zinsen auszukommen, mußte jedesmal den Zinsfuß steigern, mußte seine letzte Anleihe auch zu 5 % auflegen und dabei einen Ausgabekurs zugestehen, der mit 95 % um 3 % niedriger ist als der deutsche.

Deutschland hat dagegen den Ausgabekurs von 98 % und den Zinsfuß von 5 % mit geringen Abweichungen durchhalten können. Die Stetigkeit seiner Kriegsfinanzen ist ein getreues Spiegelbild der unerschütterlichen Festigkeit, mit der es auf den zahllosen Schlachtfeldern in West und Ost seinen Weg zum Siege verfolgt hat.

Die Kriegsfinanzen unserer anderen Feinde bieten dagegen ein klägliches Bild. Frankreich, das reiche Frankreich, hat kaum geringere Kriegsausgaben wie wir und hat zu ihrer Deckung nur ganze 16 Milliarden in zwei Kriegsanleihen aufbringen können. Gerade drei Milliarden mehr als bei unserer letzten! Rußland gibt an, es habe in sechs Anleihen achtzehn Milliarden erhalten; aber es schwebt ein undurchsichtiges Dunkel über seinen Finanzoperationen, und jedenfalls ist es eine schwache Deckung gegenüber seinen 60 Milliarden Kriegsausgaben. Auch Italien hat nur etwa ein Viertel seiner Kriegsausgaben durch feste Anleihen decken können.

Sie alle wagen es nicht mehr, ihren Völkern neue Geldopfer zuzumuten. Sie blicken nun mit Sehnsucht auf den neuen Verbündeten jenseits des Meeres als den Retter aus höchster Not. Kein Zweifel, darin wird ein wesentlicher Teil seiner Hilfe bestehen, daß er den Bedrängten aus seinem wohlgefüllten Beutel vorstreckt. Aber schenken wird Onkel Sam natürlich nichts. Was die Verbündeten jetzt zu den hohen Schulden, die sie bei ihm bereits haben, noch dazu aufnehmen, das müssen sie ihm verzinsen und auf Heller und Pfennig zurückerstatten. So geraten sie in immer tiefere Schuldknechtschaft gegenüber Amerika, das seinen Nutzen aus dieser Abhängigkeit schon zu ziehen wissen wird. Das deutsche Volk bringt die riesigen Mittel zur Kriegführung aus eigener Kraft auf. Das Geld kommt aus dem deutschen Lande und bleibt im Lande. Die Zinsen, die das Reich zahlt, zahlt es seinen Bürgern. Das Geld rollt im Kreislauf seiner Volkswirtschaft und dringt befruchtend in alle Poren.

So hat der 16. April mit einem herrlichen Erfolge für das deutsche Volk abgeschlossen. Während draußen im Westen unsere Tapferen dem stärksten Ansturm, den je ein Heer versuchte, als unerschütterliche Mauer standhielten, hat das Volk daheim von neuem seine Kraft bewiesen, daß es wirtschaftlich durchhalten kann und dazu entschlossen ist. Beide, Heer und Volk, stehen zusammen, den Frieden zu erzwingen, in dem uns eine neue Zukunft erblühen soll. Noch ein weniges, und wir dürfen hoffen, daß der Feind einem solchen Heer und einem solchen Volk gegenüber das Nutzlose seiner Anstrengungen erkennen und die Waffen senken wird!

Der „Berliner Lokalanzeiger" meldet: Dem General der Infanterie z. D. von Goßler und Freiherrn von Hoiningen, genannt Huene, ist der Verdienstorden der preußischen Krone mit Schwertern und dem General der Infanterie z. D. Litzmann der Rote-Adler-Orden I. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern verliehen worden.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 20. April.

Amtlich wird verlautbart:

Auf keinem der drei Kriegsschauplätze größere Kampfhandlungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Bulgariens Kriegsziele.

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 20. April.

Zu einem Mitarbeiter des „Berner Tagblatt" sagte der bulgarische Gesandte in Bern Passarow über Bulgariens Kriegsziele: Wir verlangen Mazedonien, die Dobrudscha und das serbische Morawatal, weil sie bulgarisches Land sind. Mit dem Wunsche der provisorischen Regierung, einen dauerhaften Frieden auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker herzustellen, ist das bulgarische Volk einverstanden. Die Bewohner Mazedoniens, der Dobrudscha und des bisher serbischen Morawatals sollen in freier Abstimmung selbst darüber entscheiden, ob sie Bulgarien angehören wollen oder nicht. Der Ausfall der Wahl kann nicht zweifelhaft sein. Denn nur ein Ideal hat alle Bulgaren seit Jahrhunderten beseelt: Die Errichtung eines geeinigten, unabhängigen, demokratischen Bulgariens.

Aufhebung des Jesuitengesetzes.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 20. April.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: In der Sitzung vom 19. April hat der Bundesrat dem Beschluß des Reichstags vom Jahre 1913, das Gesetz betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. April 1872 aufzuheben, seine Zustimmung erteilt. Damit ist der Rest des Jesuitengesetzes, dessen einer Teil bereits im Jahre 1904 aufgehoben worden ist, außer Kraft gesetzt. Die katholischen Deutschen, die sich in diesem Kriege an vaterländischer Treue, an Heldenmut und Opfermut von den Angehörigen keiner anderen Konfession übertreffen lassen, empfanden den Fortbestand des Jesuitengesetzes mit Bitterkeit. Sie konnten darauf hinweisen, daß die deutschen Jesuiten in großer Zahl ihrem Vaterlande mit ihrem Blute dienen, daß sie an unseren Fronten gepredigt, gepflegt und gekämpft haben. Die nationalen Besorgnisse, aus denen seinerzeit das Ausnahmegesetz entstanden ist, sind nach den Erfahrungen dieses Krieges hinfällig.

Aus Erwägungen ähnlicher Ursache hat der Bundesrat in derselben Sitzung auch der vom Reichstage im Jahre 1916 beschlossenen Handhabung des § 12 des Reichsvereinsgesetzes, des sogenannten Sprachenparagraphen, zugestimmt. Damit ist künftig auch in öffentlichen Versammlungen der Gebrauch nichtdeutscher Sprachen ohne weiteres gestattet. Von beklagenswerten Ausnahmeerscheinungen abgesehen, haben auch die Staatsbürger nichtdeutscher Zunge im Sturm dieses Krieges ihre treue und opferwillige Hingabe an das Reich bewiesen. Die verbündeten Regierungen haben wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß sie bereit sind, die Folgerungen, die sich aus dieser Tatsache ergeben, zu ziehen.

Die russische Revolution.

Drahtbericht.

Kopenhagen, 19. April.

Soeben verspätet eingetroffene russische Zeitungen vom 7. April enthalten folgende offiziöse Notiz: Anläßlich eines Interviews mit Miljukow, welches am 5. April in den Petersburger Zeitungen erschien und nach dem Auslande gedrahtet wurde, beauftragte der Justizminister Kerenski das Pressebüro des Justizministeriums, zu erklären, daß Miljukows Aeußerungen über die Aufgaben der auswärtigen Politik Rußlands in diesem Kriege nur seine Privatmeinung und keinesfalls die Anschauung der provisorischen Regierung widerspiegeln. Kerenskis eigener Standpunkt in den Fragen des Krieges entspricht dem Standpunkte jener politischen Kreise, zu denen er seit vielen Jahren gehöre. Sein Standpunkt beruhe auf der Notwendigkeit, das Land vor Eroberungen und Invasionen des Feindes zu schützen, und verneint entschieden die Eroberung von Gebieten fremder Völker, sowie jedes Attentat auf die Unabhängigkeit der Völker der Zentralmächte.

Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Stockholm vom 20.: Der russische Ministerpräsident Fürst Lwow hat dem „Rußkoje Slowo" zufolge russischen Journalisten gegenüber eine Erklärung abgegeben, in der er darauf hinwies, daß der Frieden mit voller Bestimmtheit im Laufe dieses Jahres erwartet werden könne. Allerdings werde die innere Umwälzung in Rußland sowie die Agitation der russischen und ausländischen Sozialisten das Kriegsende nicht beschleunigen. Einzig und allein die Erschöpfung aller kriegführenden Mächte werde Europa zum Frieden zwingen. Rußland sei durchaus kein Gegner des Friedens, könne aber unter den augenblicklichen Verhältnissen nicht die Initiative zu einer Friedensaktion ergreifen.

Fürst Lwow und andere Mitglieder der Regierung empfingen die Vertreter der französischen und englischen sozialistischen Partei. Nachdem mehrere Begrüßungsansprachen gehalten waren, sagte Justizminister Kerenski: Bisher haben im Namen des russischen Volkes Vertreter der führenden Klassen gesprochen. Sie sollen wissen, daß die russische Demokratie gegenwärtig die Herrin des russischen Bodens ist. Die russischen Demokraten werden bis zum Schluß die Stellungnahme beibehalten, die in der Erklärung der provisorischen Regierung und des Arbeiter- und Soldatenrates zum Ausdruck kam. Wir werden eine Rückkehr der alten usurpatorischen Kriegsziele nicht gestatten. Wir erwarten von Ihnen, daß Sie auf die anderen Klassen der Bevölkerung Ihrer Länder den gleichen Einfluß ausüben werden wie wir auf unsere bürgerlichen Klassen, die gegenwärtig auf die imperialistischen Bestrebungen Verzicht geleistet haben.

Die „Voss. Zeitung" meldet aus Stockholm: Die am 20. hier eingetroffene „Birschewija Wjedomosti" schreibt: Unsere Städte leiden an einem akuten Nahrungsmittelmangel. In Petersburg mußte das Backen von Schwarzbrot wegen Mehlmangels eingestellt

---

Wilna 1812.

X.*)

Während die Reste des französischen Heeres teils schon auf Kowno weiterzogen, teils noch in Wilna lagen, drangen am Morgen des 10. Dezember die Russen von Ostrabrama her in die Stadt ein. Es kam zu einem hitzigen Gefecht an dem Tor, das aber bald zugunsten der Russen entschieden war. Unter den Letzten, die Wilna verließen, war Ney, der auf eine Warnung am 9. erklärt hatte: alle Kosaken der Welt sollten ihn für diese Nacht noch nicht aus der Stadt hinausbringen, während Murat bereits in ein Wirtshaus am Kownoer Schlage übergesiedelt war, da er, wie er sagte, sich nicht in diesem pot de chambre fangen lassen wollte.

Der Widerstand, der bei Ostrabrama, um Zeit für den Train zu gewinnen, geleistet wurde, währte, wie gesagt, nicht lange, und bald begannen die Kämpfe an der Straße nach Kowno, die die Russen von Schlittenkanonen aus unter Feuer nahmen. Hier hat nicht weit von Wilna, etwa eine Stunde hinter der Stadt, eine Stelle Berühmtheit erlangt: die Höhe von Ponary. Sie befindet sich da, wo die Wilja wieder nach Norden zu von der Straße abbiegt, ist nicht eben hoch, aber steil, und die Straße führt mit einer leichten Kurve auf die Anhöhe hinauf. Man vermag sich noch heute sehr gut vorzustellen, was für ein Hindernis dieser vereiste, glatte Weg für die erschöpften Menschen und Tiere bedeutet haben mag. Tatischtschew berichtet:

Bereits die ersten Reihen Geschütze, Trainwagen und Equipagen konnten nicht weiter: die mit glatten Eisen beschlagenen oder überhaupt nicht beschlagenen Pferde glitten aus, stürzten, und die Leute kamen von ihren letzten Kräften bei den Versuchen, den Tieren zu helfen. Immer neue und neue Scharen kamen, immer neue Kolonnen, Equipagen und Geschütze — und der Wirrwarr wurde immer größer. Die Offiziere waren so kopflos, daß sie einen zweiten Weg, der die Ponaryhöhe auf ebener Fläche zu umgehen gestattete, nicht einmal bemerkten. Jedermann dachte nur an sich, die Soldaten bemühten sich um jeden Preis den Berg zu überwinden, indem sie sich mit Händen und Füßen festklammerten und auf irgend eine Weise weiterzukommen versuchten. Aber immer wieder glitten sie ab und fielen rückwärts, Stöhnen und Schimpfen erfüllte die Luft, die hinteren drängten und stießen die vorderen, der Wirrwarr ging in ein Gedränge über, sodaß sich Szenen wiederholten, die an den Uebergang über die Beresina erinnerten. Dazu erscholl fortwährend der Kanonendonner der russischen Geschütze, und als auf einmal Platows Kosaken auftauchten, brach eine wilde Panik aus; Murat und die Marschälle stürzten nach dem nahen Walde, der Rest des französischen Heeres schien endgültig dem Untergang geweiht zu sein.

In diesem kritischen Augenblick kam Ney auf einen eines Balzac würdigen Einfall. Die Kosaken waren in bedrohlicher Nähe, jeden Augenblick konnte es zum Handgemenge kommen. Bei dem Train, der am Berge hielt, befand sich noch ein großer Teil des Napoleonischen Kriegsschatzes. Kam es zum Gefecht mit den Russen, so war das Gold sowieso verloren — und so befahl Ney aus einer fast genialen Eingebung heraus, die Geldkisten zu öffnen und das Gold an die Soldaten, die es haben wollten, zu verteilen.

Und seine Absicht gelang. Im Nu hatten Franzosen und Deutsche Kälte, Glätte, Kanonenkugeln und Kosakenlanzen vergessen, drängten sich von allen Seiten um die Wagen mit den Geldkisten und begannen sich die Taschen und Tornister mit der Beute vollzustopfen. Natürlich lenkte das Gedränge die Aufmerksamkeit der Angreifer auf sich: die Kosaken stürmten mit gesenkten Lanzen auf den Haufen ein; kaum aber hatten sie das verstreute Gold gesehen und die Kisten, aus denen es kam, da war im Augenblick Kampf und Krieg vergessen: sie stürzten sich, wie Ney richtig vorausgesehen hatte, zusammen mit den Feinden auf den Raub — und aus dem Drama der erwarteten Metzelei wurde eine Komödie, die eines Dichters würdig wäre. Freund und Feind vermischte sich friedlich zu buntem Haufen, sammelte das verschüttete Gold, suchte neues — und als man endlich wieder zur Besinnung kam, hatte die Hauptmasse des französischen Heeres die Höhe unbemerkt überwunden und war der Vernichtung entronnen. Ney hatte zwar einen hohen Preis bezahlt, sein Ziel aber vollkommen erreicht.

Und noch ein Bild hebt sich aus dem Wirrwarr von Ponary heraus, wert, erzählt zu werden. Holzhausen teilt die Episode mit nach Aufzeichnungen eines bayrischen Offiziers von Gravenreuth. Er berichtet: „Bei einem Versuche, seine Kanonen die Höhe hinaufzubringen, stieß er auf einen Wagen, aus dem ein französischer Offizier stieg, der ihn um Hilfe bat. „Sehen Sie nur, wer in dem Wagen sitzt," sagte er zu Gravenreuth, „es ist eine Dame, die vom Kaiser sehr protegiert wird." Gravenreuth fand ein reizendes Geschöpf, das ihn fragte, ob es denn garnicht möglich sei, den Berg hinaufzufahren. Er ließ durch seine Kanoniere den Wagen schieben. Man kam aber nicht weiter als 10 bis 15 Schritte. Als die Dame sich überzeugt hatte, daß nichts zu machen sei, dankte sie auf das verbindlichste, stieg mit einem schönen Fuß aus dem Wagen, nahm eine Kassette unter den Arm und ging ganz entschlossen, geführt von ihrem Diener und Begleiter, den Berg hinauf."

Damit endigt der Bericht — ein Stückchen Schönheit neben dem Grauen und der Groteske, die die Höhen von Ponary sahen. Wer die Dame gewesen sein mag — man weiß es nicht. Holzhausen teilt eine Vermutung mit: In den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts starb in Porto Allegre in Brasilien eine uralte Französin, Amélie Bonchamps. Nach ihrem Tode soll man bei ihr einige Zeilen Napoleons gefunden haben, die sie ständig bei sich trug und deren Inhalt auf ein flüchtiges Verhältnis hindeutete, das der Kaiser

*) Siehe auch die Feuilletons in Nr. 64, 68, 73, 78, 81, 86, 90, 98 und 104 der „Wilnaer Zeitung".

werden. In Moskau und vielen anderen Städten Rußlands droht der Bevölkerung eine Hungersnot. Vom flachen Lande gelangen höchst bedrohliche Meldungen zu uns. In verschiedenen Rayons hat eine Massenverwüstung von Herrenhäusern und die Zerstörung der Gutsökonomien begonnen. Sollte dem nicht aufs entschiedenste Einhalt getan werden, so droht der russischen Freiheit die größte Gefahr. Die hochoffiziöse „Rjetsch“ beginnt ihren jüngsten Leitaufsatz mit den Worten: Aus verschiedenen Gegenden und aus verschiedenen Gebieten unseres sozialen Lebens laufen Meldungen ein, die das Vorhandensein einer ernsten Zerrüttung und eines gefährlichen Verfalls konstatieren.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Lenin, der Führer der äußersten Linken der russischen Sozialdemokratie, fordert in Petersburg sofortigen Friedensschluß, die Opposition der Bürger gegen ein Heer und eine Regierung, die zum Weiterkämpfen entschlossen sind, und Rache an Kerenski und Tscheidze, die er als Verräter an der Sache des internationalen Sozialismus bezeichnet.

General Brussilow erklärte bei einem Bankett zu Ehren von drei Dumaabgeordneten, die die Front besichtigt hatten, es sei leider wahr, daß man in vielen Städten Zeichen von Desorganisation feststellen müsse. Vielfach weigern sich die Soldaten, an die Front zurückzukehren. Die Petersburger Garde lehne es ab, in die Schützengräben zu gehen und wolle dauernd als Garnison in Petersburg bleiben.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Kopenhagen: Die hiesige englische Gesandtschaft versendet an die Presse eine Mitteilung, in der erklärt wird, daß zwischen Großbritannien und Rußland keine Verhandlungen wegen der Abtretung russischen Gebietes an England stattgefunden haben. Die hierüber umlaufenden Gerüchte, die sich übrigens mit großer Hartnäckigkeit erhalten, werden kategorisch dementiert und als grundlos bezeichnet.

Offenbar sind die englischen Wünsche zu früh bekanntgeworden.

Die Haltung Norwegens.

Privattelegramm.

Berlin, 20. April.

Dem „B. T.“ zufolge meldet „Politiken“ aus Christiania: Das norwegische Storthing hat in drei geschlossenen, der Oeffentlichkeit nicht zugänglichen Sitzungen die außenpolitische Lage behandelt. „Morgenbladet“ schreibt: Man weiß, was in den geheimen Sitzungen besprochen wurde. Das Ergebnis der Debatte kann Frieden oder Krieg für das Land bedeuten. Die Bewaffnung unserer Handelsschiffe ist erwogen worden, ebenso noch andere Dinge von weittragendster Bedeutung. Wir stehen jetzt vor der Frage: Wünschen wir den Krieg oder nicht? Die Stimmung im Lande ist zweifellos sehr ernst und erbittert, aber ein kleines Land darf sich nicht durch Stimmungswellen in den Weltkrieg hineinspülen lassen.

Kurze Nachrichten. Der bulgarische Generalissimus Jekow, Prinz Kyrill und der frühere bulgarische Ministerpräsident General Radko Petrow sind in Konstantinopel eingetroffen und auf dem Bahnhof von Enver Pascha mit dem bulgarischen Gesandten Koluschew sowie dem Adjutanten des Sultans empfangen worden. Die beiden Heerführer begrüßten einander überaus herzlich.

Der Kampf an der Westfront.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 19. April.

Nivelle erweist sich noch rücksichtsloser im schonungslosen Einsatz und Opfern von Menschenleben als Joffre. Aus allen Berichten unserer Kampftruppen geht hervor, daß die Verluste der Franzosen an einzelnen Stellen der großen Schlachtfront alles bisher Dagewesene übertreffen. Unsere Führer und Truppen sind mit jedem Quadratmeter des Geländes völlig vertraut und nehmen den Gegner, der vielfach auf der Verbindung mit seiner Artillerie gekommen ist, unter mörderisches Feuer. Besonders schwer waren die Verluste der Russen, denen Frankreich die Ehre einräumte, an einem der schwersten Abschnitte der ganzen Kampffront, am Brimont, sich Lorbeeren zu holen. Auch der gestrige Kampftag hat den Franzosen keine größeren Erfolge eingebracht. Das Resultat dieses Tages steht in schreiendem Mißverhältnis zu den gebrachten Opfern. Den Fehlschlag der groß angelegten französischen Operationen an der Aisne und in der westlichen Champagne sucht der französische Heeresbericht durch wortreiche Aufbauschung der errungenen Einzelerfolge zu verschleiern. An keiner einzigen Stelle vermag er einen bedeutungsvollen Fortschritt der Franzosen zu melden. Selbst dem Laien wird ein Blick auf die Karte deutlich machen, daß es sich an keiner Stelle um mehr als rein örtliche Erfolge handelt, die die Franzosen teils in schweren verlustreichen Kämpfen, teils durch ein elastisches Ausbiegen der deutschen Truppen zu erringen vermochten. Die von den Franzosen gemeldeten Gefangenenzahlen müssen angezweifelt werden. Nördlich der Aisne und nordwestlich Reims war das Artilleriefeuer äußerst heftig. Im übrigen fanden nur Teilkämpfe statt. Heftige Angriffe nördlich Beaulne, östlich Craonne und westlich Brimont wurden unter schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Bei der freiwilligen Aufgabe des vor unseren Stellungen liegenden Waldes von La Ville-aux-Bois überließen wir dem Gegner gesprengte Geschütze. Im Kampfgelände von Arras keine Infanterietätigkeit. Bei den fortdauernden Patrouillenkämpfen bei Lens erlitt der Gegner empfindliche Verluste. Nördlich und südlich der Scarpe steigerte sich das Artilleriefeuer teilweise erheblich, bis zur Oise war das Artilleriefeuer schwächer. St. Quentin wurde von der feindlichen Artillerie abermals schwer beschossen, wobei das Rathaus und der Börsenturm besonders mitgenommen wurden. An verschiedenen Stellen wurden feindliche Patrouillen durch wirkungsvolles Feuer zurückgejagt. Bei St. Quentin wurden feindliche Gräben, die dicht vor unseren Stellungen lagen, von uns gesäubert. Der Gegner erlitt erhebliche Verluste. 11 Gefangene und ein Maschinengewehr wurden eingebracht.

*

Während die Ententeblätter in den ersten Tagen der Schlacht von Arras und an der Aisne triumphierend verkündeten, die deutsche Stellung sei durchbrochen, scheint die französische und englische Oberste Heeresleitung nunmehr andere Direktiven gegeben zu haben, wie aus verschiedenen Pressestimmen hervorgeht. Die Ziele der Offensive werden bereits näher bestimmt. Ein Durchbruch durch die deutschen Linien sei nicht in erster Linie das erstrebte Ziel. Es handele sich darum, deutsche Reserven zu binden u. a. m. Daß indessen das Hauptziel der französischen Heeresleitung dahinging, die deutschen Linien beim ersten Ansturm zu durchbrechen, geht mit unwiderlegbarer Klarheit aus Gefangenenaussagen hervor. So sollte das berühmte 20. Korps, der Stolz der französischen Führer, das in der Linie Cerny-Bray dicht nördlich der Aisne zum Angriff auf verhältnismäßig schmaler Front angesetzt war, am ersten Tage die wichtigen Höhen halbwegs Aisne und Laon 10 km hinter der Front erreichen. Diese Kerntruppe, die französische Garde, kämpfte heute, am fünften Tage der Schlacht noch in der bezw. um die erste deutsche Stellung. Aehnlich sollte die 2. Division von Craonne aus bis zu dem 10 km nördlich liegenden Dorfe Mauregny, 2 km südlich der Eisenbahnlinie Laon—Montaigu, vorstoßen. Aber auch sie blieb völlig zusammengeschossen in der ersten Linie stecken. Ihre Verluste waren derartig groß, daß ihre Trümmer bereits am dritten Kampftage herausgezogen und von der 66. Division abgelöst werden mußten. Diese 66. Division gehört zur Reserve-Armee mit dem bezeichnenden Namen „Armée de poursuite“. Jägertruppen, in Eilmärschen geübt, Kavallerie, Radfahrerkompagnien sollten bereits am 16. April 9 Uhr vormittags zur Verfolgung antreten und den erhofften Erfolg des ersten Tages zur Zerschmetterung der deutschen Front ausbauen.

Hohenzollernfeier in Konstanz.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstanz, 19. April.

Auf dem Obermarkt fand heute vormittag 11 Uhr am eigentlichen Tage der Belehnung des Burggrafen Friedrich von Nürnberg, eine Feier statt. Der Platz war mit Fahnenmasten festlich geschmückt, und die umliegenden Häuser prangten wie die ganze Stadt in feierlichem Schmuck. Ueberall hingen kostbare Teppiche aus den Fenstern. Eine große Menschenmenge nahm trotz des kalten Wetters, das nur für kurze Zeit durch warmen Sonnenschein unterbrochen wurde, an der Feier teil. Gegen 11 Uhr versammelten sich Offiziere, Vertreter der Geistlichkeit und der staatlichen und städtischen Behörden. Eine Ehrenkompagnie hatte Aufstellung genommen. Generaloberst von Plessen als Vertreter des Kaisers erschien mit den bereits gestern genannten Herren, geführt von dem Oberbürgermeister Dietrich und begleitet von Mitgliedern der städtischen Kollegien. Am Hause des Hohen Hafens, an derselben Stelle, wo einst vor 500 Jahren Kaiser Sigismund den Grafen von Zollern mit der Mark Brandenburg belehnt hatte, war eine Tribüne errichtet, auf der die Festgäste Platz nahmen. Von dort aus hielt Oberbürgermeister Dietrich eine Ansprache an die Festversammlung, in der er auf die Bedeutung des Tages im Zusammenhang mit der Geschichte der Entwickelung von Brandenburg-Preußen-Deutschland hinwies und mit einem begeisterten Hoch auf den Kaiser schloß. Der Kommandierende General von Isbert brachte ein Hoch auf den Großherzog von Baden aus. Am Rathaus nahm Generaloberst von Plessen noch den Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie ab. Abends war Festvorstellung im Stadttheater, wo das Schauspiel „Könige“ von Hans Müller aufgeführt wurde. Zwischen dem 1. und 2. Aufzuge traf folgendes Telegramm des Kaisers an den Oberbürgermeister Dietrich ein:

Dem Stadtrat und der Bürgerschaft von Konstanz danke ich herzlichst für das freundliche Gedenken an die vor 500 Jahren auf dem dortigen Obermarkt erfolgte Belehnung meines Ahnen mit der Mark Brandenburg und für das erneute Gelöbnis der Treue zu Kaiser und Reich. Mit Freuden habe ich von meinem entsandten Vertreter vernommen, wie herzerhebend die beiden veranstalteten Gedenkfeiern verlaufen sind. Gottes Gnade hat im verflossenen halben Jahrtausend die Arbeit der Hohenzollern für das ihnen anvertraute Land und Volk sichtlich gesegnet. Gottes Gnade wird auch ferner der unerschütterliche Hort sein, auf den Deutschlands Fürsten und Volk in Kriegs- und Friedenszeiten unverzagt und zuversichtlich bauen.

Gez. Wilhelm I. R.

Reichstagsersatzwahl. Die „Vossische Zeitung“ meldet: Bei der Reichstagsersatzwahl für den welfischen Reichstagsabgeordneten von Meding, der auf dem östlichen Kriegsschauplatz den Heldentod gestorben ist, wurde im 15. Hannoverschen Reichstagswahlkreis Graf von Bernstorff-Wehmingen (Welfe) gewählt.

Die österreichische Ministerkrise. Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Wien vom 20.: Die beiden deutschen Minister von Bärnreither und Dr. Urban werden im Amte verbleiben. Es verlautet, daß sie heute vom Kaiser empfangen werden und daß ihnen weiter ein kaiserliches Handschreiben bekanntgegeben wird, daß ihre Demission nicht angenommen sei. Dagegen gilt es als sicher, daß der polnische Landsmannminister Dr. Bobrzynski aus dem Kabinett ausscheiden und durch einen anderen polnischen Parteimann ersetzt werden wird.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 19./20. 4. 1917.

19. 4.	7 nachm.	Temperatur	+ 7.5 C	Höchsttemperatur + 13.5 C
20. 4.	1 vorm.	„	+ 5 „	
	7 vorm.	„	+ 5 „	Niedrigsttemperatur + 1.0 C
	2 nachm.	„	+ 13.5 „	

Voraussichtliches Wetter:

Veränderlich, geringe Niederschläge, warm.

in Rußland mit ihr gehabt hatte. Ob sie es gewesen, der Gravenreuth bei Ponary begegnete, ob die Napoleon bekannte Gattin eines höheren Offiziers — niemand vermag es zu sagen. Die Gestalt taucht für einen Augenblick aus dem blutigen Wirrwarr dieses Rückzugs auf, wie ein flüchtiger Sonnenstrahl — und versinkt wieder, namenlos, wie sie gekommen. Nur der leichte Widerschein ihrer Schönheit ist in den Aufzeichnungen des bayrischen Offiziers durch eine Schicksalslaune bis auf unsere Tage erhalten geblieben.

Hinter den Höhen von Ponary verklang langsam der Kanonendonner, der dem Rückzug des Napoleonischen Heeres folgte — für Wilna war die Kriegswoge, die es für ein paar Wochen auf die Gipfel welthistorischer Ereignisse gehoben hatte, vorüber. Es versank aufs neue in seine Stille — die Spuren, die die Napoleonische Episode hinterlassen hatte, verschwanden; was eben noch gelebtes Leben war, wurde Erinnerung — und zuletzt Geschichte, die nur noch in Büchern fortlebt. In unsern bewegten Tagen aber, da wieder einmal der eherne Gang des Geschehens über die Stadt an der Wilja dahingebraust ist, mag es sich wohl ziemen, diese Bilder der Vergangenheit von neuem hervorzuholen und für Stunden wenigstens in das flüchtige Bewußtsein der Gegenwart zu bringen.

Deutsches Theater. Heute, Sonnabend, geht erstmalig die bekannte Operette „Die schöne Helena“ von Jacques Offenbach (Titelrolle Frl. Manci) in Szene, die auch morgen, Sonntag, wiederholt wird. Nachmittags gelangt zu kleinen Preisen — Anfang 1/4 Uhr — zum letzten Male „Die Welt ohne Männer“ zur Aufführung. Der Montag bringt zu kleinen Preisen die Volksoper „Der Trompeter von Säkkingen“, der Dienstag „Filmzauber“. In Vorbereitung ist Lortzings Oper „Der Waffenschmied“ sowie eine Neueinstudierung der „Lustigen Witwe“. Das Schauspiel ist mit Eulenberg's „Ernsten Schwänken“, dem bekannten Einakterzyklus, beschäftigt.

Jüdisches Theater. Heute, 21. April, 5 1/2 Uhr abends geht im Jüdischen Theater (Stadt-Theater in der Großen Straße) zum letzten Male M. Arzybaschews Schauspiel „Eifersucht“ in Szene. Die Vorstellung findet zu gewöhnlichen Preisen statt. An der Kasse sind gedruckte Inhaltsangaben in deutscher Sprache zu haben.

Eine Ehrengabe für Dichter und Künstler. Der „Deutschbund“ in Gotha hat den 50. Geburtstag seines Bundeswartes Prof. Langhans zum Anlaß genommen, eine „Langhans-Stiftung“ zu errichten, aus deren Zinsen alljährlich einem deutschen Dichter oder Künstler, der sich völkisch verdient gemacht hat, eine Ehrengabe von 1000 Mark überreicht werden soll. Es kommen von Künstlern Maler, Bildhauer, Baumeister, dann Musiker (Komponisten), außer Dichtern auch noch solche Schriftsteller in Betracht, die Werke über deutsches Volkstum und deutsche Kultur in darstellerisch hochstehender Form verfaßt haben. Die Verleihung soll jährlich abwechselnd an Dichter und Schriftsteller einerseits und bildende Künstler und Musiker andererseits erfolgen.

Ueber die Gleichberechtigung von Reifezeugnissen ist zwischen Preußen und Braunschweig nachfolgende Vereinbarung abgeschlossen worden: Die Reifezeugnisse der dem städtischen Herzogin-Elisabeth-Lyzeum angegliederten städtischen Studienanstalt in Braunschweig sind, soweit die 1917 zur Reifeprüfung gelangende Klasse in Betracht kommt, als gleichberechtigt mit den Reifezeugnissen der Studienanstalten mit Kursen der Oberrealschulrichtung in Preußen, im übrigen mit den Reifezeugnissen der Studienanstalten mit Kursen der realgymnasialen Richtung in Preußen anzusehen. Demgegenüber gelten die Reifezeugnisse der preußischen Studienanstalten (Kurse der gymnasialen, realgymnasialen und Oberrealschulrichtung) als gleichberechtigt im Herzogtum Braunschweig.

Kino-Theater

R. Stremer

Große Straße 74.

Nur 3 Tage! Sonnabend, Sonntag u. Montag (21., 22. und 23. April): **Nur 3 Tage!**

Der größte deutsche Tragödienschauspieler, der Stolz der deutschen Bühne **Albert Bassermann** in d. Hauptrolle d. erschütternden Dramas in 6 groß. Teilen (4000 m):

DER LETZTE TAG

oder **Die Tragödie eines Bildhauers.**

Zahlreiche erschütternde Momente und kopfbrecherische Tricks. — Unvergleichliches Spiel und reiche Inszenierung übertreffen alles bisher dagewesene.

Tunnels und unterirdische Gänge.
Herrliche Naturaufnahmen.

Der geschickte Musikant.
Komisch.

Anfang 1 Uhr nachmittags.

Deutsches Theater in Wilna.

Pohulankastrasse. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Sonnabend, den 21. April 1917:

8 Uhr. Zum ersten Male! 8 Uhr.

Die schöne Helena

Operette in 3 Akten von Jacques Offenbach.

Sonntag, den 22. April 1917:

nachmittags 1/2 4 Uhr: **Die Welt ohne Männer** Schwank in 3 Akten von Horst u. Engel. Kleine Preise.

abends 1/2 8 Uhr: **Die schöne Helena** Operette in 3 Akten von Jacques Offenbach. Sonntagspreise.

Montag: Der Trompeter von Säckingen. Kl. Preise.

Die Kasse ist täglich von 1/2 11-1/2 2 Uhr u. abends von 1/2 7 Uhr ab geöffnet.

Kino-Theater „LUX"

Georg-Straße 11

Inh.: I. Krubicz.

Nur 3 Tage! 21., 22. und 23. April: Nur 3 Tage!

1. Wochen-Chronik. Natur.
2. **Das Licht der Wahrheit.** Drama in 2 Akten.
3. Das Osterei. Komisch.
4. Der zerstörte Bahnhof v. Rössel. Natur.
5. **Jüdische Halskette.** Drama in 2 Akten.
6. Der entwischte Elefant.
7. Pietkes als Gefängniswächter. Komisch.

Stadt-Theater (Grosse Strasse)

Vereinigung Jüdischer Dramatischer Schauspieler

Heute, Sonnabend, den 21. April:

Zum letzten Male! **„Eifersucht"** Gewöhnliche Preise!

Schauspiel in 5 Aufzügen von M. Arzybaschew.

Anfang 5 1/2 Uhr. — Spielleitung: A. Stein.

Inhaltsangaben in deutscher Sprache sind an der Theaterkasse zu haben.

Erstklassiges Kino-Theater „Helios"

850 Plätze. — Wilna, Wilnaer Str. 38.

Nur 21., 22. und 23. April 1917.

1. Das Kloster der Karthäuser, Natur
2. **Der Storch ist tot,** Wiener Lustspiel in 3 Akten von Hans Kottow. In Szene gesetzt von Luise Kolm. 1. Akt: Das Auge des Gesetzes wacht. 2. Akt: Amors Platzagent. 3. Akt: Der Storch ist tot.
3. Der Musikmeister ohne Kleider, Humor.

Anfang: Sonnabend und Sonntag 3 Uhr, am Montag 4 1/2 Uhr.

Achtung! Kindern unter 16 Jahren ist der Besuch nicht gestattet. Achtung!

Gedenket der armen Kinder!

Sonnabend, den 21. April 1917 im Café „Parisienne": Wohltätigkeits-

Pfand-Lotterie

zu Gunsten der Mädchenschule der jüdischen Bildungsgesellschaft

Anfang 12 Uhr mittags. Preis der Lose: 1 Los 35 Pfg., 3 Lose 1 Mk.

Unter den Gewinnen viele nützliche Gegenstände!

Am Donnerstag, den 19. d. M., ist auf dem Wege von der Chopin- bis zur Kl. Stephanstr. eine

Zither

mit Noten von einem Wagen abhand. gek. Geg. Belohn. abzugeb. bei **Gordon**, Chopinstr. 3, W. 25

Neuer Browning (Herstal)

Kal. 6,35 mm, mit Ledertasche, Riemen und etwa 100 Patronen **für 65 M. zu verkaufen.** Angebote an die „Wilnaer Zeitung".

Konzertsaal „Lutnia"

WILNA, GEORG-STRASSE 8

Heute, Sonnabend, den 21. April 1917:

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten des Vereins „Selbsthilfe"

*

MITWIRKENDE:

Das Streichquartett „Stanislaus Moniuszko".

Außerdem: Solo-Vorträge von Wanda Bohuszewicz (Geige) und Helene Szyrmo-Kulicka (Klavier).

Zur Aufführung kommen unter anderem:

F. Mendelssohn-Bartholdy, Klavier-Trio op. 66 (C-moll).

R. Statkowski, Quartett op. 10 (F-dur).

Vorverkauf der Eintrittskarten in der Konditorei Sztrall, Georgstraße (Ecke Tatarenstraße), und von 4 Uhr ab an der Kasse des Konzertsaales der „Lutnia".

Anfang pünktlich 8 Uhr

Taschenbuch

m. 12 Feldpostbrief., 6 Feldpostkarten, Notizbuch mit Kalend., Tintenstift, 1.25 M. Federhalter ohne Tinte St. 25 Pf., Zigarettenroller „Wickelteufel" St. 40 Pf., Tabakspfeife mit Glasrohr 1.50 M., Rasierapparate 1, 2, 3 M., Rasierklingen 10 St. 2.50 M., Haarschneidemaschinen 3 und 4 M.

Blitz Neuheiten-Vertrieb

Königsberg Pr., Postfach 115.

Von dem vom Verlage der „Wilnaer Zeitung" herausgegebenen Buchwerk

WANDERSTUNDEN IN WILNA

mit Jllustrationen

ist, nachdem die erste Auflage völlig vergriffen war,

das vierte Tausend

erschienen; das Werk ist zum Preise von

1 Mark 50 Pf.

in jeder Feld-Buchhandlung, in jeder deutschen Buchhandlung und in unserer Geschäftsstelle zu haben.

Bestellungen von auswärts ist Porto beizufügen.

Königlich Sächsische Landes-Lotterie

110000 Lose 55000 Gewinne

im Betrage von

20801000

Hauptpreise evtl.

800000
500000
450000
400000

speziell

300000
500000
200000
150000
100000

Preise der Lose 1. Klasse:

1/10	1/5	1/2	1/1
5.—	10.—	25.—	50.—

Voll-Lose f. alle Klassen gült.

1/10	1/5	1/2	1/1
25.—	50.—	125.—	250.—

Eduard Renz

Dresden-A. Annenstr. 3

Bank-Konto: Allg. Dtsch. Credit-Anstalt

Versand ins Feld

Nachnahme nicht zulässig.

Gute Speise-

ZWIEBELN

Pfund 75 Pfg., Zentner 70 M.

MARKUS SCHER

Fruchthandlung

Georgstraße 7 und Schloßstraße 24.

Frischen Gemüse- und Blumen-Samen

empfiehlt die

Samenhandlung

O. Wöhler, Wilna

Gartenstraße (Sadowa) 8

[243

Die Ostbank für Handel und Gewerbe

Darlehnskasse Ost

Kowno, Kaiser-Wilhelmstraße 48

gewährt laut Satzung Darlehen an jedermann gegen Sicherheit, und zwar gegen Banknoten der Russischen Staatsbank (russische Rubel), gegen deutsche Noten, gegen Schatzwechsel des Reichs und der Bundesstaaten und gegen die weiteren in der Satzung bestimmten Unterlagen.

Die Darlehen können jederzeit im Ganzen oder in Teilbeträgen von Rb. 100,— zurückgezahlt werden.

Zinsberechnung findet statt vom Tage der Abhebung bis zum Tage der Rückzahlung.

Die näheren Bedingungen werden an unseren Schaltern bekanntgegeben, ebenso wird dort bereitwilligst jede Auskunft erteilt.

Anträge nehmen entgegen sämtliche Niederlassungen der Ostbank für Handel und Gewerbe.

KOWNO, den 27. Dezember 1916.

Ostbank für Handel und Gewerbe

Darlehnskasse Ost.

Zahnarzt

R. Mozes

Grosse Strasse 25, Wohn. 2.



Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.



Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

No. 108
Sonnabend, 21. April 1917.

Wilnaer Zeitung

Beilage

Bezirksgericht.

In den letzten Sitzungen des Bezirksgerichts hatte sich wieder eine Reihe von Dieben zu verantworten. Ende Februar stahlen die Arbeiter Scukzcul und Rosenputt in der Kalwariastraße 12 Pud Kartoffeln. Sie sind in vollem Maße geständig und werden in Anbetracht dieses Umstandes jeder mit acht Monaten Gefängnis bestraft. Viel schwerer werden die Diebereien aufgefaßt, deren sich vier Wilnaer Monteure namens **Troszianko, Brymer, Wissocki** und **Klatzkowski** schuldig gemacht hatten. Sie lebten den ganzen Januar hindurch im wesentlichen von Diebstählen, die sie namentlich in leer stehenden Wohnungen ausführten. Die Anklage wirft ihnen daher bandenmäßigen Diebstahl vor, der mit wesentlich strengerer Strafe bedroht ist. Das Gericht erkennt in Uebereinstimmung mit dem Antrag des Staatsanwalts gegen jeden auf zwei Jahre Zuchthaus. Ein großer Teil der gestohlenen Sachen war von dem Monteur Hodel aus Wilna angekauft worden. Er erhielt wegen dieser Hehlerei drei Monate Gefängnis.

Zwei Anklagen wegen Meineides führten nicht zur Verurteilung. Der Gemeindevorsteher Komorowski aus Krowolucze war angeklagt, in einer Diebstahlssache als Zeuge zu Gunsten des Diebes die Unwahrheit gesagt zu haben. Das Gericht konnte sich aber von seiner Schuld nicht überzeugen. Aehnlich lag der Fall des Schneiders **Beilis-Legis**. Er hatte eine hiesige Händlerin angezeigt, daß sie von Soldaten Honig gekauft habe, bestritt dann aber in der Verhandlung die in der Anzeige vorgebrachte Tatsache und berief sich darauf, daß er mißverstanden worden sei. Die Unwahrheit der eidlichen Aussage konnte nicht erwiesen werden.

Evangelischer Militärgottesdienst. Sonntag, den 22. April, 10 Uhr vormittags in der Deutschen Kirche, Deutsche Straße 9. Predigt: Pfarrer Wöhrmann.

Katholischer Militär-Gottesdienst. Sonntag, den 22. April, in der St. Johanneskirche, 9 Uhr vormittags; Predigt: Pfarrer **Dümbelfeld**. — In der Kirche der Kavalleriekaserne, 10 Uhr 30 Minuten vormittags; Predigt: Pfarrer **Dümbelfeld**. — In der Romanowkirche, 8 Uhr 30 Minuten vormittags, Predigt: Pfarrer Sczygiel; 6 Uhr 30 Minuten nachmittags, Segensandacht: Pfarrer **Dümbelfeld**.

Diebstähle. Am 18. April wurde in einem Hause der Großen Straße ein grüner, rotgefleckter Papagei mit einem 1,40 m hohen runden Käfig mit Metallknopf gestohlen. — Am gleichen Tage wurde einer Frau abends in der Erzengelstraße eine goldene Damenuhr mit goldener Umhängekette entwendet.

Vermißte Kinder. Am 16. April hat der 12 Jahre alte Lasno Aronowicz gegen 12 Uhr vormittags seine elterliche Wohnung, Ostrabramastraße 33/4, verlassen und wird seitdem vermißt. Der Knabe, der stumm ist, trug blaue Jacke, kurze schwarze Hose, Marinemütze; er ist ziemlich groß.

Seit einigen Tagen wird auch die im Sawitsch-Krankenhause untergebrachte fünfjährige Josefowitsch vermißt. Das Kind trug kurzen weißen Rock, rotes Kopftuch und Bastschuhe. — Es ist nicht ausgeschlossen, daß den Kindern ein Unglück zugestoßen ist. Sachdienliche Angaben werden von der Kriminal-Polizei, Dominikanerstraße 1, Zimmer 89, entgegengenommen.

Wohltätigkeits-Konzert. In der „Lutnia“ (Georgstraße 8) findet heute ein Konzert zum Besten des Vereins „Selbsthilfe“ statt. Mitwirkende sind: das Streichquartett „Stanislaus Moniuszko“, außerdem Solovorträge von Wanda Bohuszewicz (Geige) und Helene Szyrmo-Kulicka (Klavier). Zur Aufführung kommen u. a. das Klavier-Trio, opus 66, C-moll, von Mendelssohn und das Quartett, opus 10, F-dur, von Statkowski. Graf Ignaz Halka-Ledochowski hat die künstlerische Leitung des Konzerts übernommen. Vorverkauf der Eintrittskarten in der Konditorei Sztrall, Georgstraße (Ecke Tatarenstraße) und, von 4 Uhr ab, an der Kasse des Konzertsaales der „Lutnia“.

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Musikmeister Hewers

Spielfolge:

1. Kaisermarsch . . . . R. Wagner
2. Ouv. z. Op. „Orpheus in der Unterwelt“ Offenbach
3. Das Nordlandvolk aus „Sigurd Jorsalfar“ Grieg
4. „Ganz allerliebst“, Walzer . . . . . Waldteufel
5. „Musikalische Täuschungen“, Potpourri Schreiner

Vereinsversammlungen. Am kommenden Dienstag findet, abends 6 Uhr 30 Minuten, im Lokale des Vereins der Wohnungsmieter, Wilnaer Straße 20, eine Mitgliederversammlung statt, auf der wichtige Fragen besprochen werden. Außerdem wird die Wahl einer neuen Verwaltung und einer Revisions-Kommission vorgenommen.

In den letzten Tagen hat die allgemeine Versammlung des jüdischen Handwerkervereins stattgefunden, auf der eine neue Verwaltung, die aus 15 Personen besteht, und eine Revisions-Kommission aus drei Personen gewählt worden ist.

Unbestellbare Briefe. Frau J. Abramowicz-Schreiber, Anna Bielinska, N. Bloch für J. Hanf, Marie Knopp, Kasimir Labuc, Marjanna Nowicka, Chiel Mendel Sczupak, Frl. Halina Zalewska, M. Puchalski, Eduard Sokolowski, Maria Sinkewicz, Klara Skowronek, F. Solomianski. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstraße 2, abgeholt werden.

Die reformierte Kirche Wilnas.

Mannigfaltig und schicksalsreich ist die Geschichte der Wilnaer reformierten Kirche. Ihre Anfänge gehen bis auf die zweite Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts zurück. Der damalige Kanzler von Litauen Fürst Nikolaus Radziwill, der zugleich Wojwode von Wilna war, hatte im Jahre 1553 zum ersten Male in seinem Palast in Lukischki Gottesdienst nach der Kalvinischen Lehre abhalten lassen. Fraglich ist es allerdings, wo sich dieser erste Zusammenkunftsort der kleinen Gemeinde befunden hat, denn ein Teil der Radziwillschen Güter erstreckte sich damals von der heutigen Kathedrale bis zum Tatarentore. Das wahrscheinlichste ist, daß sich der Versammlungsort nahe der Stadt befand und dort war, wo sich heute in der Georgstraße das katholische Seminar befindet. Aber nicht lange blieb sie hier, denn schon im Jahre 1560 siedelte Radziwill sie nach seinem Palaste in der Stadt über, der sich dort befand, wo heute die sogenannte Passage, Große Straße 60, ist.

Während der Gottesdienst in den ersten Jahren in aller Stille abgehalten wurde und nur die Freunde und Verwandten des Fürsten an ihm teilnahmen, konnte die neue Lehre bereits vom Jahre 1562 ab öffentlich gepredigt werden, aber sehr bald wurde die ruhige Entwickelung der Kirche, die sie zunächst genommen hatte, unterbrochen. Denn im Jahre 1565 starb Radziwill; seine Söhne nahmen wieder den katholischen Glauben an und duldeten die Kirche, da sie sich auf ihrem Besitztum befand, nicht langer in ihrer Nähe. So mußte sie im Jahre 1578 geschlossen werden, und ihre Beschützer waren von jetzt ab die Nachkommen aus einer zweiten Linie der Radziwill, die sogenannten „Birzanscy“. Im folgenden Jahre wurde die Kirche nun nach den „Zelten an der Fischmarktecke“, wie es in einem alten Dokument heißt, verlegt. Aber schon nach sieben Jahren, als die Zelte durch Feuer zerstört wurden, kam sie an einen vierten Ort, der sich gegenüber der Stelle befand, wo später die St. Michaelkirche stand, nahe der St. Annenkirche.

Das Oberhaupt jener Seitenlinie der Radziwills, Fürst Nikolaus Radziwill, genannt der Rote (Rudy), ebenfalls Großhetman und Wojwode zu Wilna, hatte hier im Jahre 1577 ein Haus von einem gewissen Hornostay gekauft zum Bau eines Hauses zur Verkündigung des Wortes Gottes. 1579 wurde dieser Kaufvertrag von König Stephan Batory auf Grund der Beschlüsse der Warschauer Konföderation bestätigt. Die Umbauten waren 1581 beendet und die Kirche konnte in diesem Jahre hierher übersiedeln. Aber Ruhe sollte ihr auch hier nicht beschieden sein, denn noch im gleichen Jahre versuchten die Jesuitenschüler sie zu zerstören. Der König schützte indessen den neuen Glauben und erließ einen strengen Befehl, wonach jedermann Uebelwollen untersagt wurde. Aber zehn Jahre später, 1591, sollte unter der Regierung des Königs Sigismund III. ein zweiter Zerstörungs-

Tod ahoi!

Ein Roman vom Bodensee.

Von

Zdenko von Kraft.

62. Fortsetzung. (Copyright by Grethlein & Co., Leipzig.)

„Warum gerade um den Bodensee? Deutschland ist hundertmal größer!“

Wie wenn er die Frage erwartet hätte, hatte der Knabe seine Antwort bereit.

„Warum! Weil ich hier geboren bin. Meine Heimat schütze ich zuerst. Das versteht sich, Vatti. Nicht wahr?“

Ein flüchtiger Blick aus Hermanns Augen traf Magda. Sie sah nicht auf zu ihm. Aber sie mußte seinen Gedanken gefühlt haben, denn eine leichte Röte verfärbte ihre Stirne. Zärtlich vergrub sie ihre Hand in den Locken des Knaben.

„Du hast recht, Benno,“ sagte sie. „Vielleicht hast du recht. Wenn du die Heimat beschützest, beschützt du dich selber.“

Es entstand eine knappe Pause. Und wäre nicht Benno gewesen, würde sie lang geworden sein. Aber seinem heißen Kopfe entschlüpfte ein Gedanke hinter dem anderen.

„Wenn du zurückkommst, Vatti, so lehrst du mich Schiffe bauen und die Segel führen. Dann fahren wir wieder zusammen auf dem „Wiking“ rund um den See. Und Mutti nehmen wir auch mit, nicht wahr?“

Magda sprang auf. Mit hastiger Zärtlichkeit streichelte sie des Kindes Wangen.

„Ja, Benno, ja. Aber es ist schon sehr spät heute. Du mußt schlafen, damit du morgen zeitig munter bist.“

Der kleine Kerl warf sein trotziges Mäulchen auf.

„Schlafen? Ich mag aber nicht. Nicht wahr, ich muß nicht, Vatti?“

Flehend klammerte er sich an des Vaters Knie. Hermann hatte keinen Gedanken.

„Wenn's die Mutter will, Benno, so sollst du's versuchen. Und wenn du mir versprichst, immer gut zu sein zu ihr, so werde ich dich sehr lieb haben dafür.“

Der Knabe machte dumme Augen. Dann übersprang er des Vaters Bitte.

„Wann kommst du wieder, Vatti?“

„Wiederkommen?“ Hermann richtete sich auf und nahm tiefen Atem. „Das mußt du mich nicht fragen, Junge. Warte ab, wie alles kommt. Wir müssen tapfer sein. Du, ich und die Mutter.“

Irgend ein Unterton war in Hermanns Stimme, dem Benno unbewußt mißtraute. Er sah vom Vater zur Mutter, von der Mutter zum Vater zurück.

„Tapfer sein, Vatti? Glaubst du vielleicht, daß du gar nicht mehr zu uns wiederkommst?“

„Möglich!“

Bennos Eifer betäubte sein Erschrecken.

„Sind die Franzosen so gute Soldaten, daß sie dich fangen können?“

Hermann schämte sich, seinen Sohn mit einer Lüge zu verabschieden. Aber er bezwang sich noch im letzten Augenblick.

„Ja,“ sagte er fest. „Die Franzosen!“

Magdas Wangen brannten. Ungestüm drängte sie den Knaben zur Tür hinaus. Aber im letzten Augenblick riß er sich noch einmal los und warf sich dem Vater in die Arme.

„Vatti, lieber Vatti!“ . . .

Hermann faßte den kleinen Kerl fest bei den Oberarmen.

„Gute Nacht, Benno! Tapfer sein! Immer tapfer. Vor Franzosen, Engländern und Russen einmal — und vor sich selber. Geh! Schlaf gut und fest! Und immer wenn du am Morgen erwachst, mache zwei Fäuste und denke an die Mauer um die Heimat herum. Dann wirst du sie nie zu fürchten brauchen: die Franzosen und Russen und Engländer . . . und dich selber. — Gute Nacht, Benno!“

Er schob den Knaben mit derber Zärtlichkeit der Mutter zu. Kein noch so leises Beben seiner Stimme verriet, ob er das Kind jemals wiederzusehen hoffte. Und als Magda mit Benno die kleine Treppe zu seinem Schlafzimmer emporstieg, fühlte sie zum ersten Male etwas von der Schönheit einer männlichen Seele.

*

Als Magda zurückkehrte, fand sie Hermann schon zum Aufbruch bereit. Ueber ihr Gesicht schwirrte eine bittere Enttäuschung. Aber im nächsten Augenblick gewann sie ihren unpersönlichen Stolz wieder zurück. Ein gährendes Drängen war in ihr, diesem Manne, der da zum letzten Male in seiner ganzen ungebeugten Stärke vor ihr stand, ein tiefes Wort zu sagen, ihm die Arme entgegenzubreiten und mit ihnen die ganze grenzenlos verstockte Liebe ihres vom Scheidefieber geschüttelten Herzens. Und dennoch mußte sie sich keine Gewalt antun, kühl und ruhig zu bleiben. Was in ihr so ungestüm nach Befreiung rief, all die lebenswarme Herzlichkeit und Güte, all die blumige Schmiegsamkeit einer jeden wahren Frauenseele — das war noch so tief vergraben und eingerostet, daß es ihr trotz aller Herzenslast leichter wurde, es ungehoben zu lassen, als sie Kraft und Willensmut gebraucht haben würde, es in die Sonne zu stellen.

Alles, was sie über sich vermochte, war, mit einer stummen Gebärde auf den Stuhl zu deuten, auf dem Hermann zuvor gesessen hatte, und mit kaum merklich zitternden Fingern die zwei Tassen zu füllen, die neben dem Teekessel auf dem Tische standen. Vielleicht war es dies rührende Beben der Hände, das Hermann wider seinen Willen noch einen Augenblick zum Bleiben zwang. Er setzte sich in die Fensterecke unter der roten Lampe, die so lange Jahre sein Herzenshafen gewesen war, und schloß die brennenden Augen. Alles und jedes in ihm drängte nach einem ehrlichen Abschiedswort, nach einem letzten, glückseligen Bekenntnis. Und dennoch empfand er in irgend einem märchentiefen Winkel seines Herzens den über alles Sagen zärtlichen Zauber dieser in köstlichster Schönheit dahinsterbenden Stunde. (Fortsetzung folgt.)

versuch besser glücken: Die Kirche wurde durch ein großes Schadenfeuer, das von Jesuitenschülern angelegt war, eingeäschert. Ein Prozeß, den Radziwill zur Bestrafung der Schuldigen und auf Ersatz des entstandenen Schadens in Höhe von 30 000 Rubeln anstrengte, hatte zwar Erfolg, das Urteil wurde jedoch nicht vollzogen. Aus freiwilligen Spenden wurde nun die Kirche wieder errichtet, und so geschah es auch jedesmal nach den weiteren Zerstörungen in den Jahren 1611 und 1639. Es war damals eine unruhige Zeit, in der die reformierte Lehre großen Verfolgungen ausgesetzt war.

Nach einem Beschluß des Warschauer Parlaments vom Jahre 1640 mußte sie aber abgetragen werden, und ebenso erging es der Schule und einem Krankenhause, die sich in ihrem Besitz befanden. Der Gemeinde wurde nun gestattet, sich außerhalb der Stadt ein neues Gotteshaus zu bauen, und so errichteten die Reformierten auf ihrem Kirchhofe in der Wallstraße nahe der Stelle, wo die Kirche heute steht, ein neues Gotteshaus. Das Schicksal wollte es, daß auch dieses im Jahre 1682 abbrannte. Die Gemeinde erhielt aber die Genehmigung, die Kirche neu aufzurichten, und bis zum neunzehnten Jahrhundert hat sie hier ohne Unterbrechung gestanden, bis sie wegen ihrer Baufälligkeit — sie war aus Holz — abgebrochen werden mußte. Und nun wurde sie im Jahre 1833 an der Stelle, wo sie heute steht, im Stile eines antiken Tempels neu errichtet und im darauffolgenden Jahre geweiht.

Schonet die Weidenkätzchen! Eine zeitgemäße, dringende Mahnung richtet der berühmte Erlanger Biologe Prof. Dr. Enoch Zander an die Bevölkerung, indem er schreibt: Die Salweidenzweige mit ihren schwellenden Kätzchen sind in jedem Frühjahr der beliebteste Zimmerschmuck. Jung und alt schleppt sie in großen Bündeln heim, die Marktfrauen bieten sie in Massen an. Wo nur ein Weidenbusch erreichbar ist, wird er von Spaziergängern seiner jungen Triebe beraubt. Diese Raubzüge sind in der jetzigen Kriegszeit geradezu ein Verbrechen an unserer Volksernährung. Unter den mannigfachen Ersatzmitteln für Fette und Süßstoffe steht der Honig an erster Stelle. Die Bienen können aber nur dann vielen Honig sammeln, wenn sie recht volksstark in die Erntezeit des Mai und Juni hineingehen. Ihre Leistungsfähigkeit hängt von ihrer starken Vermehrung in den Frühjahrsmonaten ab. Dazu gehört in erster Linie eine gute Ernährung mit Blütenstaub. Unter den verschiedenen Pflanzen, welche dafür in Frage kommen, steht die Salweide an erster Stelle. Sie ist die wichtigste Bienennährpflanze des Vorfrühlings. Der in ihren männlichen gelben Kätzchen aufgespeicherte Blütenstaub begünstigt die rasche Entwickelung der Bienenvölker ganz außerordentlich. Daher haben die Imker von jeher die Anpflanzung der Salweide gefördert. Was hilft aber alle Mühe, wenn sämtliche Nichtimker jedes Weidenkätzchen abreißen, um es nach einiger Zeit in den Kehrichtkübel zu werfen. Viele Zentner kostbaren Blütenstaubes gehen so den Bienen und noch mehr Zentner Honig den Menschen verloren!

Bekanntmachung

betreffend Paßaufnahme für den 1. Milizzirkel.

Zu der im Stadtkreise Wilna erneut stattfindenden Paßaufnahme haben alle diejenigen Personen zu erscheinen, die nach den geltenden Bestimmungen im Besitze eines Obostpasses (hellblaues Heft mit Photographie und Fingerabdruck) sein müßten, ihn aber aus irgend welchen Gründen noch nicht besitzen.

Insonderheit kommen in Betracht alle diejenigen:

1. die nach der in den Monaten Juli und August 1916 stattgefundenen Paßaufnahme das 10. Lebensjahr vollendet haben;
2. die zur Zeit der Paßaufnahme durch Krankheit am Erscheinen verhindert oder sonst abwesend waren;
3. die in dem Stadtkreis Wilna zugezogen sind, ohne schon in einem anderen Kreise einen Obostpaß erhalten zu haben;
4. die ihren Paß verloren, denen er gestohlen oder auf andere Weise abhanden gekommen ist;
5. deren Paß so beschädigt ist, daß er seinen Zweck nicht mehr erfüllen kann;
6. ansässige (eingeborene) Reichsdeutsche, die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, ohne Rücksicht darauf, ob sie schon einen Obostpaß besitzen oder nicht. Die bereits für diese Personen verausgabten polnischen oder litauischen Pässe werden gegen deutsche Pässe ausgetauscht.

Die unter 1—6 benannten Personen, welche für eine Paßausfertigung in Frage kommen und im 1. Milizbezirk wohnen, haben sich am Dienstag, den 24. April, im Büro des 1. Milizbezirks, Pferdestraße 4, mit den vorhandenen Ausweispapieren einzufinden.

Wer zu der Paßaufnahme nicht erscheint, wird bestraft und kann bei der Ausgabe der Brotkarten nicht berücksichtigt werden.

Die Zeiten für die Paßaufnahme der weiteren Milizbezirke wird später bekannt gegeben.

Wilna, den 19. April 1917.

Der Stadthauptmann.
Pohl.

Ein Rieseneisbrecher. Die kanadische Regierung hat unlängst, wie der „Prometheus" (Verlag von Otto Spamer, Leipzig) erfährt, auf dem St.-Lorenzstrom einen neuen Eisbrecher in Dienst gestellt, der einer der stärksten der Welt sein dürfte. Das gewaltige Fahrzeug, das in Kanada für 4 Millionen Mk. erbaut worden ist, kommt an Größe einem ansehnlichen Ueberseefrachtdampfer gleich und übertrifft einen solchen an Breite erheblich. Der Eisbrecher J. D. Hazen ist nämlich 89 Meter lang, hat eine Breite von 17½ Meter und einen Tiefgang von 5,9 Meter. Die große Breite wählt man bei Eisbrechern aus mehreren Gründen; sie müssen einen großen Wasserverdrang haben, um genügend wirksam in dickem Eise arbeiten zu können, dürfen dabei aber keine große Länge haben, durch die die Manövrierfähigkeit beeinträchtigt würde; zudem soll die Rinne, die ins Eis gebrochen wird, selbstverständlich möglichst breit sein. Der neue kanadische Rieseneisbrecher hat zwei Dampfmaschinen, die zusammen 4000 Pferdekräfte entwickeln und dem Schiff bei Fahrt im freien Wasser eine Geschwindigkeit von 16 Knoten verleihen würden. Er soll imstande sein, Eis bis zu einer Dicke von ¾ Meter glatt zu durchfahren. Gegen die starken Beanspruchungen ist er durch besonders starke und dicht stehende Spanten, sowie durch die besonders starke Außenhaut, die vorn 29 Millimeter dick ist, und schließlich durch einen Doppelboden von besonderer Stärke geschützt. Aeußerlich fällt der Eisbrecher durch zwei mächtige Schornsteine und durch seinen hohen Freibord auf.

Handel und Wirtschaft.

Ziele der deutschen Wasserstraßenpolitik. In der von Prof. Ludwig Stein herausgegebenen Zeitschrift „Nord und Süd" beschäftigt sich Dr. A. Lohmann mit den Zielen der deutschen Wasserstraßenpolitik. Dem Reich steht nach Art. 4 der Reichsverfassung die „Herstellung von Wasserstraßen im Interesse der Landesverteidigung und des allgemeinen Verkehrs" zu, und das Reich müsse daher die Wasserstraßenfrage von weiten großen allgemeinen deutschen Gesichtspunkten behandeln. L. hält in erster Reihe leistungsfähige Verbindungen zwischen dem Rhein, der Ems, der Weser, der Elbe und der Ostsee zum Zwecke der notwendigen Stärkung der deutschen Seehäfen für erforderlich. Weiter befürwortet er eine bessere Verbindung zwischen Osten und Westen durch leistungsfähige Wasserstraßen behufs Austausches der landwirtschaftlichen Produkte des Ostens gegen industrielle und bergwirtschaftliche des Westens, endlich eine Verbindung zwischen Nord- und Nordwestdeutschland mit Süddeutschland und darüber hinaus mit unseren Verbündeten in Oesterreich-Ungarn und dem Balkan. Neben dem von dem bayerischen König Ludwig besonders geförderten Donau—Main-Kanalprojekt werden daher als dringlich betrachtet ein Elbe—Donau-Kanal, ein Oder—Donau-Kanal, ein Werra—Main—Donau-Kanal und endlich der Ausbau des Mittellandkanals.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 245—249.
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk



